

besondere Gunst, die er auf Verwendung seines Obersten erlangt hatte, mußte er es ansehen, daß es ihm gestattet worden war, den Gnadengehalt außerhalb Oesterreich zu verzehren.

Leider fand Rudolph seine Schwester in einem sehr bedenklichen Zustande und als er wenige Tage nach seiner Anwesenheit in Dresden den Arzt seiner Schwester auffuchte, um ihn über ihren Zustand zu befragen, äußerte dieser: „Freilich könnte ihr eine Badekur in Franzensbad oder vielleicht auch in Elster sehr gute Dienste leisten; ich habe es nur bis jetzt ihr nicht angerathen, weil ich wohl sah, daß die Leute in nicht guten Umständen sich befinden und daher den Aufwand wohl nicht erschwingen könnten.“

„Und Sie glauben wirklich, Herr Doctor, daß meine Schwester dort gesund werden könnte?“

„Gewiß kann ich es nicht bestimmen, aber die genannten Quellen haben in ähnlichen Fällen schon oft geholfen.“

Dankend empfahl sich Rudolph. — „Nun ist es doch gut, daß du deine Dukaten so lange mit umhergetragen und gut verwahrt hast; es sind ja noch einundneunzig, da können schon eine Anzahl springen,“ sprach er zu sich selbst. Und als er nach Hause kam, bestürmte er seine Schwester und deren Mann so lange, bis die Reise nach Elster festgesetzt ward. Freilich war es für Frau Ferber nicht leicht, ihre fünf Kinder und den Haushalt auf mehrere Wochen zu verlassen, aber in der Hoffnung, die Ge-